

Festrede

von Dr. Michael Blume

zum Tag der Deutschen Einheit 2022

Empfang der CDU Filderstadt

***30 Jahre Mitgliedschaft in der CDU & ein Brief von
Erhard Alber***

am

Montag, 03. Oktober 2022

„Das gesprochene Wort ist das berührende Wort.“

Marion Maja Glozober,

„Martin Buber und das gesprochene Wort der Liebe“, 2020, S. 14

Lieber Oberbürgermeister Traub, lieber Christoph,
lieber MdB Hennrich, lieber Michael,
lieber Vorsitzender Köker, lieber René,
liebe Kirsten & Friederike, liebe Maren, liebe Mama,
liebe Freundinnen und Freunde,

Danke, dass ich heute zum Tag der Deutschen Einheit nicht nur als 30jähriges Mitglied der CDU geehrt wurde, sondern auch einige Worte zu Euch sprechen darf!

Der heutige Tag ist für mich voller schöner wie auch schmerzhafter Erinnerungen. Meine Familie – meine Mutter ist heute anwesend - hat die deutsche Trennung und Wiedervereinigung intensiv durchlebt. Meine Eltern wurden in der DDR geboren und erfuhren neben sehr viel schönen, vor allem privaten Momenten auch den giftigen Druck der Diktatur. Wegen „versuchter Republikflucht“ erlitt mein Vater Falko Blume Stasi-Haft und auch -Folter. Auch er wurde Mitglied der CDU Filderstadt und blieb es bis zu seinem Tod vor nun zehn Jahren.

Ich habe neulich inmitten von heftigen, rechtsextremen Angriffen von ihm geträumt und darf mitteilen, dass es ihm sehr gut geht. Und die Erinnerung an ihn hat mir sehr geholfen, all unsere und meine Beschwerden mal wieder in Relation zu den Erfahrungen in echten Diktaturen zu setzen. Auch wir Heutigen sollen uns für Verbesserungen einsetzen. Doch die Erinnerungen an die beiden deutschen Diktaturen, aber auch zum Beispiel der Mut von Tausenden Frauen im Iran, die gegen die antisemitische Diktatur ihr Leben riskieren, darf uns auch dankbar machen für die Demokratie, in der wir leben.

Heute Nachmittag werde ich bei der CDU Leinfelden-Echterdingen über unseren Umgang mit Geschichte und

neuen Medien sprechen. Mein Merksatz dazu lautet: „Geschichte wiederholt sich nicht, aber sie reimt sich.“ Und kaum ein Tag eignet sich besser, daran zu erinnern, als der heutige „Tag der Deutschen Einheit“. Die Berliner Mauer wurde am 9. November 1989 gestürzt – am gleichen Tag, an dem 1918 auch die Weimarer Republik ausgerufen wurde. Doch die Nationalsozialisten griffen mit der Reichspogromnacht am 9. November 1938 gezielt sowohl die deutsch-jüdischen Gemeinden wie auch die Erinnerung an die Demokratie an. Den Feiertag nicht am 9.11., sondern am 3.10. auszurichten, war ein kluges Zeichen der politischen Demut. Wer nicht bereit ist, aus den Fehlern der Vergangenheit zu lernen, riskiert eine schlechtere Zukunft. Wir sahen das zum Beispiel auf den Philippinen, in denen eine junge, fast nur noch digital „informierte“ Bevölkerung den Sohn eines gestürzten Diktators ins Präsidentenamt wählte. Und wir sehen das in der großen, europäischen Nation von Italien, in der sich kaum eine Erinnerungskultur an den Faschismus entwickelte – und nun die Anführerin einer neofaschistischen Partei die nationalen Wahlen gewonnen hat.

Erinnerung ist manchmal schmerzhaft, doch sie macht unser Miteinander besser.

Es ist für mich daher auch eine gute Gelegenheit, von Herzen für die vielen Glückwünsche zu danken, die mich zur Otto-Hirsch-Auszeichnung erreicht haben; so auch von der Generalkonsulin unseres engen Verbündeten Israel, Carmen Shamir, von unserem Landesvorsitzenden Thomas Strobl und unserem Fraktionsvorsitzenden Manuel Hagel. Besonders gefreut habe ich mich über ein persönliches Wort unseres ehemaligen Ministerpräsidenten Günther Oettinger im besten Schwäbisch.

Dass ich mich kommenden Freitag auf Einladung unseres Oberbürgermeisters ins „Goldene Buch“ der Stadt Filderstadt eintragen darf, ist eine Ehre, mit der ich nie gerechnet hätte! Danke, von Herzen!

Mitgliedschaft in der CDU

Denn dass wir heute beieinander sind, ist nicht selbstverständlich: Als unter der Kanzlerschaft von Helmut Kohl die deutsche Wiedervereinigung 1990 vollzogen wurde, erreichte die Mitgliedschaft von CDU und CSU fast eine Million Mitglieder [CDU: 790 Tsd., CSU: 186 Tsd.]. Auch ich war bereits als Arbeiterkind mit DDR-Biografie in der Jungen Union aktiv und freute mich, mit 16 auch der „Mutterpartei“ beitreten zu können.

Seitdem wurde mir immer mal wieder vorgehalten, ich sei aufgrund der Geschichte meiner Eltern mit meiner Begeisterung für die Bundesrepublik Deutschland und ihre Mehrparteien-Demokratie „naiv“. Tatsächlich war auch mein Vater bis zu seinem Tode Mitglied der CDU Filderstadt. Und ob ich denn wirklich alles mittragen könnte, was „im Namen der CDU“ für Politik betrieben würde?

Selbst-Kritik in Parteien ist notwendig

Die zweite Frage ist am schnellsten beantwortet: Ich halte es für unmöglich, dass sich in diesem Raum irgendeine Person befindet, die alle Entscheidungen aller führenden Persönlichkeiten der Union aus ganzem Herzen mitgetragen hätte. So übten wir in der Jungen Union, als ich Kreisvorsitzender war, bei aller Bewunderung für die historische Leistung von Helmut Kohl auch Kritik an seiner Entscheidung, noch einmal zur Bundestagswahl anzutreten. Wir fanden, er hätte in allen Ehren den Weg für eine Erneuerung weisen sollen.

Später gehörte ich gar zu einer Minderheit, die sich für die Kandidatur von Angela Merkel statt Edmund Stoiber aussprachen. Und vor etwas über sechs Jahren begann ich, mit Büchern und Vorträgen auch hier in Filderstadt vor dem sogenannten „Ressourcenfluch“ zu warnen, vor unserer Abhängigkeit von Erdöl und Erdgas, vor Putin und antisemitischen Regimen wie dem Iran und Katar, die bis heute terroristische Gruppen wie den Islamischen Dschihad und die Hamas fördern.

Aus Kindheitserinnerungen an den Niedergang der DDR konnte ich immerhin die Hoffnung schöpfen, dass die Zukunft immer besser werden würde. Doch die hautnahe Erfahrung eines durch Ressourcenkriege, Klimakrise, Hitzemorde und Terror völlig zerstörten Irak lassen mich seitdem allen auf die Nerven gehen: Große Teile Afrikas und des eurasischen Gürtels werden bereits jetzt unbewohnbar. Die jetzigen Aufstände im Iran und der tapfere Widerstand der Ukrainer gegen die Tyrannei von Wladimir Putin könnten die letzten Chancen für diese Gesellschaften sein, noch zu Demokratien zu werden. Korrupte, antisemitische Diktaturen werden keine glücklichen Zukünfte mehr gestalten können, sondern nur noch die letzten Rohstoff-Reste aus ausblutenden Landschaften kratzen!

Und ich weiß, dass praktisch alle hier in diesem Raum mit ihrer jeweiligen Partei oder auch Kirche genauso ging und geht – niemand hier kann mit allen Sach- und Personalentscheidungen großer Organisationen immer zufrieden sein!

Bis heute hat sich die Mitgliedszahl der CDU gegenüber 1990 fast halbiert und auch insgesamt ist die Zahl der Deutschen in demokratischen Parteien auf einem schnellen Sinkflug. Aus allen vier im Landtag vertretenen Parteien, die meine Beauftragung gegen Antisemitismus

unterstützen, höre ich die gleiche Rückmeldung: Es fällt uns als Demokratinnen und Demokraten zunehmend schwer, geeignete Kandidatinnen und Kandidaten für kommunale Ämter zu finden. Es gibt eine Zunahme der Zahl der Berufspolitiker:innen einerseits und eine Abnahme der Parteimitglieder andererseits; unter Druck geraten diejenigen, die sich ehren- und nebenamtlich für ihre Städte, Gemeinden, Vereine, Kirchen und Parteien engagieren.

Und das, liebe Freundinnen und Freunde, waren diejenigen, die mich vor über 30 Jahren für die Demokratie gewonnen haben. Die CDU verkörperte sich für mich nicht in Prominenten aus dem Fernsehen, sondern in Engagierten wie Klaus Andelfinger und Hannelore Löhr, wie Kirsten und Friederike Alber, wie Willi-Klaus Nawrath, der mir eine lebenslange Liebe zu Goethes „Faust“ vermittelte, wie die Böckenhoffs und Peter Alderath, Fritz Roth, Andreas Koch und dann auch Abgeordneten wie Jörg Döpfer, Elmar Müller, Michael Hennrich, Markus Grübel und Annette Widmann-Mauz, starken Bürgermeistern wie Christoph Traub und Richard Arnold.

Demokratie lebte in Sitzungen, Debatten an Marktständen und dem Kleben von Plakaten bei Wind und Wetter.

Auch Engagierte anderer Parteien haben mich tief geprägt wie beispielsweise Rainer Moritz und Peter Gastel von den Grünen, die Bauers und OB Peter Bümlein von der SPD (den ich als Jugendgemeinderat zu Duzen hatte), Johannes Jauch und Frank Burkhardt von der FDP, Catherine Kallarytou, damals Frauenliste. Ich würde auch Freie Wähler wie unseren unlängst verstorbenen Freund Rainer Hertler niemals mit dem Minister und Anti-Impf-Selbstlob-Twitterer Hubert Aiwanger aus Bayern in einen Topf werfen!

Echte Politik ist Kommunal- und Klimapolitik

Politik ist in meinen Augen wesentlich Kommunalpolitik und sie wird eben nicht von wenigen mehr oder weniger kundigen TV-Gästen gemacht, sondern in Tausenden von Gremiensitzungen von Abertausenden Menschen, für deren echte Arbeit sich leider immer weniger interessieren. Mitbestimmung ist nicht immer laut, aber ohne ehrenamtliche Schatzmeister wie Thorwald Teuffel von Birkensee gibt es keine Demokratie.

Auch wenn mir mein aktuelles Amt aufgrund seiner Überparteilichkeit parteipolitische Zurückhaltung abverlangt, zahle ich sogar noch eine zusätzliche Mitgliedsgebühr für die KlimaUnion, damit die CDU nach der teilweise versammelten Energiekrise auf die kommende Wasserkrise – die gerade auch die Landwirtschaft extrem betreffen wird - einstellen kann. Es werden Gemeinderäte und Kreisräte, Bürgermeisterinnen und aufgeweckte Delegierte sein, die die Bundes-CDU im Hinblick auf das Kommende inhaltlich erneuern; oder die Partei wird bei weiteren Wahlen scheitern.

Eine Partei, die auch heute noch behaupten würde, früher sei „alles besser“ gewesen, kann nur abstürzen wie die US-Republikaner, die britischen Tories oder auch die italienischen Christdemokraten.

Jede Demokratie, die wir bisher auf diesem Planeten hatten, lebte aus der Betrachtung der Realitäten in den Kommunen und Städten – und wenn wir uns die Krise der Demokratien etwa in den USA, in Brasilien, in Großbritannien oder Ungarn anschauen, dann geht diese Krise doch stets von unverantwortlichen Anführern aus, die Wissenschaft, seriöse Medien und demokratische Strukturen verächtlich machen und zerstören.

Digitale Verrohung und Radikalisierung

Die Digitalisierung beschleunigt den weltweiten Trend zu Verschwörungsmythen gegen demokratische Politik als angebliche Verschwörung von „denen da oben“ mit der ersten Religion der Alphabetisierung, dem Judentum. Und Ihr alle wisst, wieviel Hass und Hetze auch meine Familie und ich einzustecken habe, seitdem ich 2018 die Beauftragung dagegen angenommen habe. Die digitale Verrohung und Radikalisierung sind brutale Realitäten, die auch in Baden-Württemberg dazu führen, dass die Hassverbrechen jedes Jahr zunehmen, während doch die allgemeine Kriminalität eher sinkt.

Erlauben Sie mir daher, zu diesem „Tag der Deutschen Einheit“ neben den großen Bundespolitikern wie Helmut Kohl und Wolfgang Schäuble einen ehrenamtlich Engagierten besonders zu ehren, der in diesem Jahr von uns gegangen ist.

Erhard Alber

war ein besonders aktiver Mensch voller Ecken und Kanten, der wohl jeden hier in diesem Raum mindestens einmal gefordert hat. Und doch waren er und seine liebe Frau Kirsten es, die mir von klein auf das Gefühl gaben, auch als konfessionsfreies Arbeiterkind mit ostdeutschen Wurzeln zur Union gehören zu dürfen. Mit ihnen habe ich erlebt, was der neue Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen, Hendrik Wüst, gerade erfreulich klar gestellt hat: Nicht „das Konservative“ bilde den „Markenkern“ der CDU, sondern „das Christliche“.

Als ich mich schließlich als junger Erwachsener evangelisch taufen ließ, gehörte Kirsten zu den Taufpatinnen.

Für die Albers war Dialog keine Einbahnstraße und sie

hörten etwa bei meinen Lesungen zu „Öl- und Glaubenskriege“ nicht nur zu, sondern nahmen auch Argumente ernst. Wir engagierten uns gemeinsam für den Ausbau Erneuerbarer Energien und Albers gehörten zu den Ersten, die unser Elektroauto probefahrten und später selber umstiegen. Und nachdem ich eindringlich vor der digitalen Eskalation des Antisemitismus gewarnt hatte, organisierte der bereits schwerkranke Erhard noch einen EAK-Ausflug in die Synagoge Stuttgart. Der Anblick von „unserem“ Erhard im Rollstuhl in der Sicherheitsschleuse des jüdischen Gemeindezentrums bewegte mich sehr...

Am Tage seines Todes ließ mir Erhard Alber einen persönlichen Brief zustellen, verbunden mit dem typisch erhardschen Auftrag: „...mach kein Geheimnis daraus, rede darüber.“

Ausgangspunkt seines Schreibens war ein Nahtodeserlebnis aus 2014, nach dem Erhard die Angst vor dem Tod verloren hatte. Er hatte eine göttliche Gnade erlebt, der es – in seinen Worten – *weniger auf „die Schwielen an den Knien vom Beten“ sondern mehr „auf die Schwielen an den Händen vom Arbeiten“* ankam.

Er schrieb mir viel über den großen Dank an seine Familie, aber auch über die Hoffnung, einander wieder zu sehen. Mit einigem Humor erinnerte er daran, dass er in seiner Kirchengemeinde noch für einen Skandal sorgte, weil er sich „für“ die Bundeswehr aussprach und auch selber diente. Ein Pfarrer habe ihm für seine republikanische Aufmüpfigkeit sogar Hausverbot im evangelischen Jugendhaus erteilt.

Nun, als ich den Wehrdienst leistete und sogar freiwillig verlängerte, weil ich daran glaubte, dass Republiken gegen Tyranneien verteidigt werden müssen, gab es auch noch ein paar hochgezogene Augenbrauen am Gymnasium – aber schon keine Hausverbote mehr.

Inzwischen finden auch die meisten unserer grünen Freund:innen die Bundeswehr doch ganz fresh. Der Fortschritt ist schwer vorauszuberechnen und er gibt unterschiedlichen Parteien im Nachhinein Recht.

Erlauben Sie mir zum Abschluss dieses Tages der Deutschen Einheit, **Erhards Schilderung seiner Nahtodeserfahrung das Wort** zu geben. Ich tue dies als Wissenschaftler, der darüber promoviert hat, dass sich jede religiöse und spirituelle Erfahrung neuropsychologisch beschreiben, aber nicht reduzieren lässt. Ich tue dies als Christ, der die von Erhard geschilderte Hoffnung teilt. Und ich tue es als Demokrat, der es bemerkenswert findet, dass Erhard sich gegen Antisemitismus stellte und vom Himmel zurück in die Kommunalpolitik blickte.

So schilderte er die Erfahrung, die ihm – Zitat: *„besonders am Herzen liegt. Ich hatte mich auf den langen Weg zu meinem Herrgott gemacht und ihn auch getroffen. Diese Begegnung war nicht wie ein „brennender Dornbusch“ oder ein gleißendes Licht, aus dem der Herr zu mir sprach. Vielmehr war es auf einmal das Gefühl, was er von mir wollte. [...] Nur durch Gnade gelangen wir ans Ziel. Das Gefühl, dass mich umgab kann man am ehesten mir Frieden bezeichnen. Es gab nichts mehr, worüber sich der streitbare Erhard aufregen musste. Dies Geborgenheit und Freude ist ein Geschenk. Man kann es sich nicht verdienen, sondern erhält es aus der Gnade unseres Herrn. Ich habe mich noch nie so geborgen und verstanden gefühlt, wie in diesem Augenblick. Doch dann kam der große Schock. Ich wusste auf einmal, dass ich wieder zurück musste, um für meine Enkelkinder da zu sein. Dies war der Auftrag von Gott. Ich hoffe, dass ich ihn erfüllen kann. Als Aufgabe für meine Mitmenschen habe ich die Überzeugung mitgenommen, dass mit einem Seniorenrat in Filderstadt den Schwachen eine Stimme*

gegeben werden muss, damit sie in Frieden leben können.“

Liebe Freundinnen und Freunde, welcher Partei, Konfession oder Strömung wir auch angehören mögen – lassen Sie uns über den „**Tag der Deutschen Einheit**“ hinaus nach den uns anvertrauten Menschen und nach den Generationen vor und nach uns schauen. Und lassen Sie uns weiter dafür eintreten, dass „den Schwachen eine Stimme gegeben“ wird, „damit sie in Frieden leben können.“ Ich meine, das ist der Geist, aus dem sich Demokratien immer wieder erneuern sollten.

Ich danke Euch und Ihnen für die Aufmerksamkeit!